



Foto: Vorarlberger Gemeindeverband

Kommentar



CHRISTIANE MÄHR

Christiane Mähr ist Kommunikations- und Unternehmensberaterin.
Website: www.erbsentalk.com
Kontakt: hello@erbsentalk.com

Littering: Wie geht das?

Ich bin mir nicht sicher, ob wir uns damit brüsten sollten, Modellregion für erste Öffnungsschritte zu sein. Ich will ja nicht schwarzmalen, aber der Schuss kann auch nach hinten losgehen.

Worauf wir hingegen tatsächlich stolz sein können, ist die Tatsache, dass Vorarlberg mülltechnisch nationaler Spitzenreiter ist. Nicht nur haben wir bei den PET-Flaschen bereits die erforderliche Sammelquote erreicht, auch landet bei uns am wenigsten Abfall im Restmüll: 72 kg waren es 2018 pro Kopf – in Wien sind es 282. Das liegt nicht daran, dass die Wiener mehr Müll produzieren, sondern dass wir ein top funktionierendes Trenn- und Sammelsystem haben.

Dennoch sieht man immer wieder Flaschen, Verpackungen und sonstigen Unrat am Straßenrand, neben Mülltonnen und mitten im Grünen liegen. Dieses sogenannte Littering ist mir ein Rätsel. Wie kann man das Autofenster runterkurbeln und den Müll hinaus-schmeißen?

Noch unverständlicher ist für mich, dass man beim Spazieren oder Wandern die leere Flasche oder Keksverpackung einfach fallen lässt. Da genießt man die Natur und verschmutzt sie gleichzeitig.

Und nein, Abfall ist nicht schmutzig. Es ist schlichtweg das, was übrig bleibt, wenn wir etwas konsumiert haben. Und wenn er in der entsprechenden Tonne landet, kann er auch zum Rohstoff werden. Ein kleiner Beitrag, den wir heute für morgen leisten können.

Die Pandemie ist auch abfalltechnisch zu spüren: Ein mehr an Sperrmüll musste von den Entsorgungsbetrieben beim ersten Lockdown bewältigt werden. Veränderte Essgewohnheiten und die Paketflut machen sich ebenso im Müll bemerkbar.

Abfall spiegelt Mensch & Wirtschaft wider

Wie sich Corona auf die Abfallwirtschaft auswirkt, wieso wir in Vorarlberg eigentlich gar kein Pfandsystem für Plastikflaschen brauchen und warum kein Müll auch keine Lösung ist.

Als Österreich Mitte März 2020 in den ersten harten Lockdown geschickt wurde, kam die Welt im Außen von einem Tag auf den anderen zum Erliegen. Und ganz nach dem Motto „Ein Land räumt auf“ fing in den eigenen vier Wänden das große

Aufräumen an. Manche zogen den Frühjahrsputz vor, andere entrümpelten Dachboden, Keller und Kästen. Für die Entsorgungsbetriebe bedeutete das ein Mehr an Sperrmüll, da selbst die Altstoffsammelzentren geschlossen hatten. Und auch in den restlichen Monaten

des vergangenen Jahres sei die Pandemie abfalltechnisch zu spüren gewesen, wie Reinhard Pierer, Bereichsleiter für Wertstoffe bei Loacker Recycling in Götzis, zu berichten weiß: „Hatten wir früher etwa zwei Drittel Papier und ein Drittel Verpackung, hat sich der Papieranteil mittlerweile auf 57 Prozent reduziert. Es ist also deutlich zu spüren, dass die Menschen immer weniger Printmedien lesen und stattdessen auf ePaper setzen. Der Anstieg von Kartonagen



CHRISTIANE MÄHR

und Verpackungsmaterial ist auf gesteigerte Online-Käufe zurückzuführen: Amazon und Co. lassen grünen.“ Zudem spiegelte der

Abfall die veränderten Essgewohnheiten wider: So gab es etwa einen leichten Anstieg bei Bio- und Hausmüll (etwa 5 Prozent) und im Gelben Sack waren mehr Getränkeverpackungen zu finden.

Ländle ist Spitzenreiter

Apropos Gelber Sack bzw. Getränkeverpackungen: In der Diskussion um die Einführung eines Pfandsystems für PET-Flaschen kommt Österreich, wie es scheint, nicht vom Fleck. Laut Bundesministerin Leonore Gewessler sei eine von der EU vorgegebene Sammelquote von 90 Prozent ohne Pfandsystem bis 2029 nicht zu erreichen. Einer Studie des Umweltministeriums zufolge liegen wir österreichweit derzeit bei rund 70 Prozent. Interessantes Detail: Vorarlberg ist mit 95 Prozent nicht nur deutlich darüber, sondern auch nationaler Spitzenreiter.

Es nimmt somit nicht Wunder, dass man sich hierzulande gegen ein bundesweit ausgerolltes, zentralistisches, teures und paralleles Pfandsystem ausspricht.

Laut Vorarlberger Wirtschaftskammer seien Kosten und Aufwand für Handel, Logistiker, Verpackungshersteller, Entsorger sowie Recycler und letztlich für die Konsumenten unverhältnismäßig hoch. Man habe bereits einen konkreten Plan für eine bürokratie- und kostenschonendere Alternative vorgelegt. Pierer ist in der Hinsicht recht gespannt: „Egal, was kommt, wir haben die entsprechende Anlagentechnik und werden das Beste daraus machen.“

Recycling braucht Müll

Die Abfallwirtschaft sei es ohnehin gewohnt, mit dem zu arbeiten, „was am Ende übrig bleibt“, sagt Christian Böhler, Geschäftsführer der Böhler Abfall sowie Obmann der WKV-Fachgruppe Entsorgungs- und Ressourcenmanagement. „Natürlich wäre es wichtig, sortenreine Abfälle zu bekommen. Hier wird zwar viel Aufklärungsarbeit geleistet und mit den Industriepartnern kooperiert – schlussendlich aber sind wir, wenn man so möchte, das geduldete Übel am Schluss, das

noch dazu meist Geld kostet.“ Übrigens: Müll mag zwar ein buchstäbliches Wegwerfprodukt sein, er ist allerdings auch ein wertvoller Rohstoff für Recyclingbetriebe. Und da der Abfall aus Haushalten und öffentlichen Sammlungen lediglich einen Anteil von rund 25 Prozent ausmacht, hat Loacker den ersten Lockdown vor einem Jahr sehr wohl gespürt: „Von heute auf morgen haben etliche Industriebetriebe und Baufirmen den Betrieb eingestellt. Alles ist stillgestanden, was für uns bedeutete, dass plötzlich die Aufträge weg waren und große Mengen an Rohstoff fehlten, die wir für die Weiterverarbeitung benötigen.“ Die Folge: Auch Loacker musste im Frühjahr 2020 drei Monate Kurzarbeit anmelden. Da im aktuellen Lockdown zumindest Industrie, Bau und Gewerke weiterarbeiten konnten, war die Situation nicht so prekär. Doch Fakt bleibe, so Pierer: „Was auch immer die Zukunft bringen mag – wir müssen damit zu recht kommen. Denn das ist unser Job.“



Reinhard Pierer von Loacker Recycling in Götzis betont, dass sich die Abfallbranche permanent Veränderungen anpassen muss.

Foto: mathis.studio



Die Abfallwirtschaft sei es gewohnt, mit dem zu arbeiten, „was am Ende übrig bleibt“, sagt Christian Böhler, Geschäftsführer der Böhler Abfall sowie Obmann der WKV-Fachgruppe.

Foto: zvg/privat